

Die Ruinen, die Stadt und das geistige Auge

Ruinen zerfallen am Rande der Stadt
Wind und Regen haben ihren Sieg eingegraben
in Stein – einmal verlegt die Elemente zu bekämpfen
Die Armeen der Vergangenheit haben längst das Feld geräumt, kapituliert
Heulender Wind, trommelnder Regen
Du brauchst Zeit, wir dauern ewig

Ich besuche diese Ruinen,
deren Zweck, deren Zerfall,
für jeden sichtbar ist.
Hände rangen einst mit diesem Stein,
Überlegung wies ihm einst den Platz
eine Baukunst im Gedächtnis eingepägt
über Generationen hinweg
jedoch verborgen dem Sehnerv
oder jedem anderen Sinn,
ein erratischer Gedanke springt wie ein Funke vor mein geistiges Auge
auf der Suche nach einem Spalt in dieser Trostlosigkeit
Ein Licht flackert

Phantome gleiten mit dem Wind, tanzen mit den Regentropfen, singen mit dem Donnernrollen
Das ist gut, das ist schön, das ist wahr!
Schatten von Phantomen geworfen, das kann nicht sein
Doch sehe ich, wie sie sich über den Boden stehen
so perfekt wie die Kugel, so unendlich wie der Kreis
anwesend in ihrer Abwesenheit
Das Gute, das Schöne, das Wahre
Ihr Echo hallt in Gesprächen wider
Ihre Geburt vergessen, ihr Tod erdichtet
Ihre Existenz noch immer in Zweifel

Ich dreh mich zurück zur Stadt
Schneller, lauter, grösser, neuer
graben ihren Sieg ein in Beton, Stahl und Glas
«Du dauerst ewig, ich will das Meine jetzt»
Strassen, Brücken, Automobile verkünden
den Triumph von Industrie und gesundem Menschenverstand
Da und dort, ein ironisches Zeichen von Güte
Hin und wieder, ein kurzer Blick überrascht von der Schönheit
Während Wehmut – getränkt mit Tränen – die Asche des Echten und Wahren verstreut
Als ob das Universum keine weiteren Geheimnisse mehr preiszugeben,
keine Weisheit mehr zu vermitteln,
keine weiteren Überraschungen mehr vorrätig hätte

Zwischen den Ruinen und der Stadt
gibt es einen schmalen verlassen Pfad
nur noch mit blosser Vorstellungskraft zu sehen
Aber möglich
Eingegraben vom geistigen Auge
dem Auge, das die Blindheit sieht
Und darüber hinaus
Zu den Sternen, die Millionen von Lichtjahren entfernt, uns ihr Licht zuwerfen
Und dazu einladen uns zu fragen
Was ist vorzüglich?

Poem by Mat Callahan, 2013

Deutsche Übersetzung von Madeleine Cornu, Hanspeter Walser, Yvonne Moore